Von der 73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg.

Von A. Eulenburg.

Was man von den Tagen zu sagen pflegt, dass sie sich folgen, aber nicht gleichen — das lässt sich von den Tagungen unserer grossen wissenschaftlichen Wanderversammlungen, besonders der für alle übrigen vorbildlich und typisch gewordenen altherwürdigen „Naturforscher-versemmlungen“, wenigstens was ihren nach herkömmlichem Schema sich abspielenden äusserlichen Ab- und Verlauf anbetrifft, nur in sehr eingeschränktem Maasse behaupten. In dieser Beziehung gleichen sie sich beinahe wie — um den alten, trivialen, aber leider noch durch nichts Moderneres ersetzten Vergleich zu gebrauchen — wie ein Ei dem andern. Freilich giebt es ja auch roth, blau und gelb bemalte Eier; und so sind auch die Naturforscherversammlungen bald mit süd-deutsch-wienerischer oder -münchener, bald mit rheinisch-düsseldorfer oder -aachener, bald mit norddeutsch-lübecker oder -braunschweiger Lokalfarbe abwechselnd gestrichen. Diesmal waren Farbe und Stempel hanseatisch-hamburgisch; und das bot ganz selbstverständlich die Gewähr für eine gediegene, tüchtige, sorgsam vorbereitete Leistung in allem Organisatorischen und Technischen — worüber denn auch, um dies gleich vor auszuschicken, nur verhältnissmässig geringe Klagen laut wurden und, soweit mir bekannt, solche, die wohl zum Theil berechtigte, aber doch unabstellbare und unvermeidbare Uebelstände betrafen, wie sie aus dem nie ganz vollkommen lösbaren Problem der Abhaltung einer solchen Versammlung in einer zur Weltstadt umge-

wandelten Grossstadt, zumal mit den ungewöhnlichen und fast ungeheuerlichen Raumverhältnissen Hamburgs und der dadurch bedingten Trennung und Zersplitterung unnothwendig erwachsen. Man mag, je nachdem man leichtlebiger und „gemüthlicher“ oder etwas mehr schwarzgallig und „nörglerisch“ angelegt ist, die aus solchen Uebelständen für den Einzelnen oft sich ergebenden Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten, die Zeitverluste und anderes gleichmüthig hinnehmen oder in missmüthiger Verstimmtheit bejammern; man mag, im letzteren Falle, daraus eine Contraindikation gegen das Tagen solcher Versammlungen in Metropolen oder — gegen den persönlichen Besuch der Versammlungen herleiten; aber man wird unter keinen Umständen die Berechtigung gewinnen, der örtlichen Geschäftsführung, die vielmehr mit einer des höchsten Lobes würdigen, bis ins Kleinste sich erstreckenden Sorgfalt vorgearbeitet hatte, und ihren in zahlreiche Unterausschüsse gegliederten ausführenden Organen irgendwelchen sachlich begründeten Vorwurf zu machen.

Den schon öfters „an der Reihe“ gewesenen Congressorten haftet, ausser dem besprochenen Lokalkolorit, auch noch etwas wie ein, ich möchte sagen „historischer Parfüm“ an, der sich als Niederschlag oder Residuum der früheren, an gleicher Stelle stattgehabten Tagungen mehr oder minder reichlich zu entwickeln scheint und selbst nach Dezenen und Generationen noch nicht ganz verwischbare Spuren zurücklässt. „Quo semel est imbuta recens, conservat odorem testa diu“. Für Hamburg reicht dieser „odor“ bis zum Revolutionsjahre 1830 zurück; er stammt also von einer der frühesten, nun bald zu patriarchalischem Alter gelangten Naturforscherversammlungen, deren erste von Oken berufene und geleitete bekanntlich 1822 tagte — zu einer Zeit, da unser nun achtzigjährigen Feiern und Ehrungen entgegengehender Rudolf Virchow ein kaum einjähriges Kind war. Eine zweite Versammlung tagte in Hamburg 1876, und die dritte nun gerade 25 Jahre später. Welche Rückblicke, welche Perspektive! welche fast unabsehbare Entwicklung — und doch, gerade in Bezug auf diese Versammlungen in gewissem Sinne eine ganz eigenartige Rückentwicklung, eine beginnende „Umkehr“. Die erste Versammlung 1830 war von 240 Theilnehmern oder Mitgliedern (ich weiss nicht, ob die feine Distinktion zwischen beiden damals schon existirte) besucht gewesen; 1876 war die Besucherzahl auf 1500, diesmal die Zahl der männlichen Besucher allein auf 3500 (mit über 1200 Damen) gestiegen. Das kennzeichnet das stetige, glanzvolle äusserliche Wachsthum. Aber nun die Innenseite: Mit jener ersten Hamburger Tagung begannen jene bis dahin „ungedeelt“ (leider nicht „up ewig“) gebliebenen Versammlungen zum ersten Male sich karyokinetisch fortzuentwickeln, oder proliferirend sprossen — man nannte sie Abtheilungen oder Sektionen — aus sich herauszutreiben, deren Zahl damals freilich bei jener ersten sezessionistischen Scheidung und Sonderung der Arbeitskräfte noch auf sieben beschränkt blieb. Immerhin fiel der Schwerpunkt des Angestrebten und Geleisteten damals noch ganz und gar in die allgemeinen Sitzungen. Wie viele aus jenen bahnbrechenden Sieben bereits anno 1876 geworden waren, vermag ich (obgleich ein Theilnehmer dieser letztern Versammlung) nicht zu sagen; jedenfalls haben wir es in dem letzten Dezenium schauernd selbst durchlebt, wie sich die Zahl der Abtheilungen erst in die Dreissig, dann allmählich in die Vierzig hineinsteigerte und ein von Jahr zu Jahr üppigeres Fortwuchern und bedenklicheres Inskraut-schiessen spezialistischer Absonderungsbestrebungen verliess — während die allgemeinen Sitzungen nach und nach fast zu blossen Repräsentations- und Prunkstücken und oft nicht einmal zu recht wohlgelungenem Mustern dieser dekorativen Kunstgattung herabsanken. Wie sehr die Organe der medizinischen Fachpresse, wie sehr wir selbst von Jahr zu Jahr gegen diesen unaufhaltsam erscheinenden Auflösungsprozess mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln der Feder und des Wortes ankämpften, wird unseren Lesern wohl noch in Erinnerung geblieben sein. Jetzt endlich scheint diesen Gegenstreben Erfolg zu winken, scheint eine wohlthätige Umkehr auf der schon allzulange verhängnissvoll eingeschlagenen Bahn signalisirt werden zu dürfen. Der Strom schickt sich an zurückzufließen. Der einen etwas complicirten, aber gut arbeitenden Apparat bildende Complex von Vorständen und wissenschaftlichen Ausschüssen, der seit der Umgestaltung in eine den wechselnden Zufallsmajoritäten und Lokaleinflüssen entrückte, consolidirte „Gesellschaft“ deren Geschicke leitet, ist offenbar eifrig und rüstig am Werke gewesen, um hier, bevor es zu spät wurde, Halt zu gebieten und mit kräftigem und geschicktem Eingreifen Wandel zu schaffen. Zwar ist die Zahl der sogenannten „allgemeinen“, einem grösseren Publikum offenstehenden Sitzungen auf zwei — am Eröffnung- und am Schlussstage der Versammlung (22. und 27. September) — beschränkt geblieben; allein diesen reichten sich verschiedenartige Veranstaltungen an, die im Grunde ganz den Charakter gemeinsamer Sitzungen trugen und die fast die ganze Vormittagszeit der dazwischen liegenden Tage ausschliesslich okkupirten: Geschäftssitzungen der Gesellschaftsmitglieder, Gesamtsitzungen beider (der naturwissenschaftlichen und der medizinischen) Hauptgruppen, Einzelsitzungen der naturwissenschaftlichen sowie der medizinischen Hauptgruppe. Rechnet man dazu für uns Mediziner noch die vielfachen Veranstaltungen combinirter Abtheilungssitzungen, besonders zu demonstrativen Zwecken, sowie die stark besuchte Sitzung der Tuber-

kulosecommission, so ergibt sich ohne weiteres, dass der den einzelnen Abtheilungen verbleibende Spielraum ziemlich verkürzt und ihre Tagung auf die (aus mancherlei Gründen überhaupt und besonders hier) nicht eben günstigen Nachmittagsstunden beschränkt war. Ich würde das an sich nicht als ein grosses Unglück betrachten; im Gegentheil, es würde mir als der anzustrebende ideale Zustand erscheinen, dass hier, gerade wie in der Schule, der „Nachmittagsunterricht“ gänzlich wegfiele; aber nun ergab sich doch für diesmal wenigstens der Uebelstand, dass die einzelnen Abtheilungen, oder jedenfalls ein Theil von ihnen, mit angemeldeten Vorträgen allzu reichlich bepackt waren, deren Erledigung entweder gar nicht, oder nur „mit Ach und Krach“ — das Ach mehr auf Seite der Vortragenden, als der allmählich erbarmungslos streikenden Hörer — ins Werk gesetzt werden konnte. So hatte die innere Abtheilung (14) beispielsweise ein Menu von nicht weniger als 49 Vorträgen, abgesehen von den in combinirter Sitzung verhandelten; und es darf nicht verschwiegen werden, dass es bei der Abwicklung des ursprünglich vorgezeichneten Arbeitsplanes nicht ohne etwas gewaltsame Eingriffe und auch Missgriffe abging, über die jedoch der beliebte Schleier der Vergessenheit gern gebreitet sein möge. Andere Abtheilungen scheinen in ähnlicher Lage gewesen zu sein; offenbar wurde wenigstens in der Mehrzahl der Abtheilungen quantitativ recht ausgiebig gearbeitet. Wie gewöhnlich schlossen sich überdies der den Namen und die Veranlassung gebenden Hauptversammlung noch allerlei, theils mit dieser symbiotisch verwachsene „Gesellschaften“, theils sie trabantenhaft begleitende Sondervereinigungen an, deren Zahl, wie mir schien, diesmal auffällig gross war. Es mögen, von den zahlreichen Zusammenkünften akademischer Korporationsmitglieder und dergleichen abgesehen, nur der Verein abstinenter Aerzte des deutschen Sprachgebietes, die in der Bildung begriffenen Gesellschaften für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften und für Orthopädie, der Verband deutscher Heilanstaltsbesitzer und -Leiter, endlich die in zweimaligen ausgedehnten Sitzungen tagende Freie Vereinigung der medizinischen Fachpresse an dieser Stelle erwähnt werden.

Ueber die in den allgemeinen Sitzungen und den gemeinsamen und getrennten Sitzungen der beiden Hauptgruppen gehaltenen Vorträge, deren Inhalt ja ohnehin durch die Tagespresse schon weithin verbreitet ist, wird an anderer Stelle berichtet werden; es genüge hier, auf die für uns Mediziner besonders beachtenswerthen, auch formell vollendeten Vorträge von Boveri (das Problem der Befruchtung), von Curschmann (Medizin und Seeverkehr), von Nernst (über die Bedeutung elektrischer Methoden und Theorien für die Chemie) sowie auf das hochbedeutsame Referat von Ehrlich über die Schutzstoffe des Blutes — sein Correferent Gruber hatte aus schwer begreiflichen Motiven im letzten Augenblick abgesagt — noch speziell zu verweisen. Auch die Darlegungen von Lecher (Prag) über die Hertz'sche Entdeckung elektrischer Wellen und deren weitere Ausgestaltung, sowie die einheitlich zusammengehörigen Referate von Kaufmann (Göttingen), Geitel (Wolfenbüttel), Paul (Tübingen) und His jun. (Dresden) über die neuere Entwicklung der Atomistik — mit besonderer Beziehung auf den Elektronenbegriff und die Bedeutung der Ionentheorie — boten, trotz der theilweise nicht voll überwundenen Schwierigkeiten des Gegenstandes, auch für Mediziner ausserordentlich viel Lehrreiches und Interessantes; und kaum minder die Darlegungen über den gegenwärtigen Stand der Deszendenzlehre, an denen sich de Vries (Amsterdam), Koken (Tübingen), und Ziegler (Jena) als Referenten beteiligten. — Man ersieht schon aus diesen wenigen Namensanführungen, welch' ein gewaltiges Stück Arbeit in den allgemeinen und Hauptgruppensitzungen geleistet wurde! Die Akustik des für diese starkbesuchten Sitzungen zu Gebote stehenden grossen Saales des Conzerthauses Hamburg (in St. Pauli) erwies sich leider den Vortragenden nicht besonders günstig. — In der Physiognomie der allgemeinen Sitzungen hat sich neuerdings ein bemerkenswerther, durch die immer mehr zunehmende Invasion des weiblichen Elements gekennzeichnete Wandel vollzogen. Das „zarte“ Geschlecht hat in kühnem Ansturm die letzten Dämme niedergedrückt, die es noch vor den männlichen Trägern der Naturwissenschaft und Medizin — oder diese vor ihm — schützten. Es hat sich in unaufhaltsamer Ueberfluthung von den Galerien hinab nunmehr auch in die Niederungen des Parquets ergossen und diesen mit dem Glanze seiner Toiletten und seiner natürlichen, künstlerisch gesteigerten Vorzüge ein reichbelebtes, buntes, gewiss auch die wissenschaftliche Anschauung in reichem Maasse befruchtendes Aussehen verliehen. Manchem erschien der so veränderte Zuschauerraum vielleicht als ein symbolisches Abbild der theoretischen Gestaltung des Weltraums, in dem die welterfüllenden Aethertheilchen mit den interponirten Molekeln und Atomen der gröberen Materie abwechseln — wenn auch eine abstraktionsfähige Phantasie dazu gehörte, um bei den soliden und ziemlich massiven Reizen der dem Vorbilde der Heine'schen Hammonia nachstrebenden lokalen Schönheiten an irgend etwas „Aetherisches“ zu denken. Jedenfalls dürfen wir uns dieser Neuierung „mit Herz und Sinnen“ erfreuen und daran vielleicht die frohe Hoffnung knüpfen, die Mitglieder des schönen Geschlechts nun bald auch auf die Rednertribüne und schliesslich an den Vorstandstisch dieser Versammlungen

— wo sie gewiss bei geeigneter Auswahl bonne figure machen und eindrucksvoll wirken würden — weiter vorrücken zu sehen.

Wie in dieser Beziehung, so schwebte auch sonst ein Glücksstern über dieser schon durch ihre Stellung an „des Jahrhunderts Wende“ zu säkularer Bedeutung erhobenen Hamburger Versammlung. Eine so ununterbrochene Reihe wetterbegünstigter, vollendet schöner Spätsommertage, wie sie dieser Versammlung von Anfang bis zu Ende leuchteten, darf bei dem niederschlagsreichen, nebligen, sonnenarmen Hamburger Klima als eine seltene Gunst des Geschicks, fast als ein Unikum gelten. Und diese Wetterpracht liess denn auch den unsagbaren, unvergleichbaren, nie auszuschöpfenden landschaftlichen Reiz, den dieses wunderbare Städtebild mit seinen düster einsamen Fleeten, seinen seeweiten, villen- und parkumsäumten, bootwimmelnden Wasserbecken, seinen die majestätische Nähe des Weltmeers ankündenden Stromhäfen und Inseln immer und immer wieder auf jedes empfängliche Gemüth ausübt, zu voller ungeschwächter Geltung gelangen. So erzeugte sich unwillkürlich eine Atmosphäre gesteigerten Frohsinns und Frohgefühls, wie sie dem Besucher solcher Versammlungen immer beschieden sein müsste, um über manche kaum vermeidbaren Trübungen fort zum reinen Genuss und zum vollen Auskosten des vom Tage Gebotenen hindurchzugelangen. Möge ein ebenso glücklicher Stern auch der nächstjährigen Zusammenkunft in dem schönen böhmischen Badeorte, der schon einmal vor 40 Jahren (1862) einer in ähnlicher Weise begnadeten Versammlung als Schauplatz diente, gleich verheissungsvoll leuchten!